

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

II. JAHRGANG.

N^o 7.

Freitag am 24. Mai

1839.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stocke.

Albrecht von Wallenstein in Krain.

Don Carl Prenner.

(Fortsetzung.)

Nachdem sich dies feindliche Blockadeheer auf die Zahl von 10,000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter verstärkt hatte, wurde die Festung immer mehr eingeschossen, die verschiedenen feindlichen Heeresabtheilungen begannen sich zu verschanzen, und das Feuer wurde nun anfangs aus zwei Batterien mit acht Feuerschüßenden, sodann aber aus vier Batterien gegen die Festung dergestalt eröffnet, daß an einem Tage bis gegen Abend wenigstens 350 Kanonenschüsse geschahen.

Gleich zu Anfang der Beschießung ließ der österreichische Oberbefehlshaber Trautmannsdorf auf dem Berge diesseits des Tsonzo eine Sternschanze aufwerfen, auch Laufgräben und Brustwehren derselben bis an den Fluß herabziehen, um die Festung erforderlichen Falles mit Munition, Lebensmitteln und Mannschaft zu versehen. Weiber und Kinder wurden aus der Festung gewiesen, damit ihr unzeitiger Lärm die schwache, nur in 400 Mann bestehende Besatzung nicht irre mache.

Ungeachtet des starken feindlichen Geschützfeuers war dasselbe für die Belagerten doch von einer so geringen Bedeutung, daß von erzherzoglicher Besatzung nur ein Büchsenmeister durch eine Stückerugel getödtet wurde, feindlicher Seits aber bei der starken Erwiederung der Festungsgeschütze ein nicht unbedeutender Schaden und Verlust erfolgte.

Im weiteren Verfolge der Belagerungsgeschichte wurden vom erzherzoglichen Hülf- oder Observationscorps des Freiherrn von Trautmannsdorf mit vielem Glücke mehrere Attaquen auf das bedeutende, und sogar mit 5000 in Sold genommenen Graubündtnern verstärkte, feindliche Armeecorps unternommen. Durch das fortwährende feindliche Geschützfeuer, Bomben und Granatenwerfen aber wurde das Gewölbe des Festungsthores erschüttert und eingeworfen, von den Belagerten jedoch zur Nachtzeit wieder möglichst hergestellt. Die Mauern der Festung wurden

zum Theile in Bresche geschossen, aber es erfolgte doch unmittelbar auf die Festung kein Sturm; Minnen wurden angelegt, allein sie wurden theils durch österreichische Gegenminen zerstört, oder konnten wegen ungünstigem, felsigten Boden nicht gangbar gemacht werden; selbst das Aufspringen einer wirklich gangbar gemachten Minne fiel nur für die Belagerer unglücklich aus, indem sie zurückschlug, und dem Feinde mehr Schaden als den Belagerten zufügte.

Marquard Freiherr v. Egkh setzte an der Spitze der Krainischen Ritterschaft über den Tsonzo und schlug die ihm entgegen gesendeten, feindlichen Reitereschwadronen in die Flucht.

Solche Vorfälle waren nicht geeignet, des feindlichen Feldherrn Muth zu beleben und ihn zur Ausdauer zu bestimmen, sondern mußten ihn in seinem Vorhaben um so mehr wankelmüthig machen, als Nachrichten sich verbreiteten, daß erzherzogliche Hülfstruppen neuerdings im Anzuge wären. Die tapfere Besatzung blieb jedoch in Erwartung eines Hauptsturmes fortwährend auf ihrer Huth. Der feindliche Feldherr entschied sich indeffen für den Abzug, und dieser erfolgte den 29. März 1616, nachdem in der Nacht vorher aus den sämtlichen Batterien die Artillerie abzog, und aus dem Lager die Proviantwagen weggefahren wurden; bei anbrechendem Tage sahen die, einen Hauptsturm erwartenden Belagerten alle feindlichen Werke leer und verlassen, und das feindliche Heer gegen Cormons und Marianno ziehen. —

In dieser, 31 Tage dauernden Belagerung wurden auf feindlicher Seite 10,000 Schüsse auf die Festung gemacht, und der Feind verlor dabei 3000 — 4000 Mann, während die Besatzung ihren Verlust nur auf 60 Köpfe berechnete.

Sobald der Abzug des Feindes in der Festung bekannt geworden, wurde ungefümt ein Dankamt mit dem Ambrosianischen Lobgesang angestimmt, welchem auch der erzherzogliche Befehlshaber Trautmannsdorf beivohnte, der später die von dem Feinde verlassenen Verschanzungen besichtigte, und deren vollkommene Demolirung anbefahl.

Ein hierauf von dem Feinde von Istrien aus gegen die Poik unternommener Einfall wurde durch die von Trautmannsdorf dahin beorderten Kroaten und Zenger zurückgeschlagen.

Beide streitenden Theile rekrutirten inzwischen fleißig; die Republik Venedig ergänzte ihr Heer durch Albanier, Italiener und Griechen — die Erzherzoglichen durch Spanier, erbländische und geworbene deutsche Völker.

Von Balthasar Marradas, Botschafter der katholischen Majestät am kaiserlichen Hoflager, traf mit einer Abtheilung, und zwar mit einem für spanische Rechnung in Tirol geworbenen Infanterie- und einem Kavallerie-Regimente im österreichischen Lager ein; Oberst Freiherr von Auersperg, Oberst Baron v. Strassoldo und Herr Felician Voghin brachten jeder eine Reiterkompagnie von 300 Mann; der Fürstbischof von Bamberg, Besizer mehrerer Güter in Kärnthen, schickte von der ihm gehörigen Stadt Willach aus 400 Mann unter seinem Hauptmann Schmieb, um die Pässe bei Pontafel, — und die Kärntnerische Landschaft den Carl Freiherrn v. Egk mit dem Kärntnerischen Aufgebote und geworbenen Völkern, um Tarvis, Malborget und Carfrejdt zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wirbelschuster von Grein.

Sage von Emanuel Straube.

(Fortsetzung.)

Schlimmer Thut ist jederzeit auch eine schlimme Hand gewärtig, und so geschah es denn, daß Meister Isenflamm baldigst eine Hausmagd des Rathmeisters gewann, welche sich seinem Vorhaben, gegen billige Erkenntlichkeit, willig erfinden ließ. Das Auge ward an den Schämel der Jungfrau genagelt, die Zunge in den Grund ihres Trinkhorns gelegt, das Haar in den Wetscher gesteckt, und die Wispel unter die Riffen des jungfräulichen Lagers geschoben, wie der schusternde Verehrer es von dem Herlein gelernt hatte; und neuerdings wartete Meister Isenflamm in seliger Hoffnung, daß jetzt die Kleine gewiß in holder Glut für ihn entbrennen, vor Sehnsucht schier verkommen, und seiner in Wälden nicht werde entrathen können vor nagender Entbrennung um seinen theuern Besitz; — denn so thöricht ist die Leidenschaft des Menschen, daß er wähnt, sündhaft Gaukelspiel von Betrügnern könne dem Ebenbilde Gottes etwas anhaben, über welches nur die Weisheit der Fürsicht Gewalt hat, und das unseres Heilands unschätzbare Blut nicht darum von den Pforten der Hölle loskaufte, damit es den verruchten Beginnen arger Zauberer und verfluchter Hexen zur Beute werde. Wer da will Liebe gewinnen, muß sich ihrer würdig machen durch edle That: Tränke und sinnlose Sprüchlein aber sind Werke des Teufels, welche zu bösem Ende führen immerdar! —

Jungfräulein Mechtildis erkrankte wenige Tage nach ihres heimlichen Verehrers Anschlag also gefährlich, daß der Vater über die Massen in Angst gerieth, die Heilkundigen von weit und breit beschickte, und Himmel und Er-

den in Bewegung setzte, um sein Kleinod, seinen Augapfel, sein einzig Kind zu erretten, das schier einem bösen Zauber anheimgefallen schien. —

Bei den hieraus sich ergebenden Forschungen nach der Ursache des Siechthums kam ein Arzt auch auf das Trinkhörnlein, fand die verdächtige, kaum mehr erkennbare Zunge, und in kurzer Frist hatte man heraus, was mit dem Mägdlein vorgegangen war, welches sich einen Eckel getrunken hatte an dem scheußlichen Gessöff, und vielleicht ohne Abhilfe zur rechten Zeit ein Opfer, nicht der Höllenkünste, sondern der schändlichen, unnatürlichen Mittel Irmengard's geworden wäre. Als bald schritt der ergrimnte Rathmeister bei der Gemeinen-Stadt Grein um Abhilfe sothaner Unbill und um gerechten Spruch wider die Schuldigen ein; es wurde Rath gepflogen über den unerhörten Gräuel, und das Erste, was daraus folgte, war, daß Meister Isenflamm in gefängliche Haft gebracht, und gegen seine Helfershelferin, welche landflüchtig geworden, der Bannspruch im Namen des Gaugerichts gefällt wurde; das böse Böselein aber bekam den Staupessen. Mit Zittern und Zagen saßen die Schöppen von Grein zu Gerichte, fürchtend, daß ihnen urplötzlich das Haus über dem Kopf zusammenstürzen, oder daß die verhandelten Papiere, in eitel Stroh verwandelt, unter den Händen davonfliegen möchten; glücklicherweise ergab sich kein also bedrohliches Symptom und der beinzüchtigte Schuster wurde so ohne Beschwerniß in den Kotter gefördert, als ob gar keine Zaubermacht in der Welt gewesen wäre, oder doch sich von ihm gänzlich abgewendet hätte.

Ob solchen Ergebnisses schwell den gestrengen Herren wieder gewaltig der Kamm, und sie verfällten Irmengard in contumaciam zu Folter und Scheiterhaufen, weil sie sich schwarzer Kunst schuldig gemacht, einen Bürger von Grein in verderbliche Sünde gelockt, und des Rathmeisters Töchterlein am Leben gefährdet habe, die Vollstreckung sothanen Urtheils auf den Fall ihrer Einbringung vorbehaltend.

Nicht viel besser erging es dem unglückseligen Fußbekleider, als welcher ebenfalls zauberischen Unwesens schuldig erkannt und zum Feuertode verurtheilt, all sein Gut aber dem Henker zugesprochen wurde, zum nützlichen Beispiele für ähnliche Verirrungen; mittlerweile sollte er bei Wasser und Brod verwahrt, und von menschlicher Nähe gesondert seyn, da er sich also schlimmen Verbrechen ergeben hatte. Dabei soll es in der Sitzung hoch hergegangen und manch' gewichtig Wort gesagt worden seyn, denn seit Menschengedenken hatte sich der Fall eines hochnothpeinlichen Urtheils hier nicht ergeben, und die Mitglieder des Gremiums boten deshalb all ihr Schärfelein von Wig auf, um solch' ein seltenes Ereigniß durch eine Fülle von Scharfsinn in der Chronik von Grein zu verherrlichen. Es gab zumal bei der Abstimmung weidlich heiße Köpfe, denn eines Theils wollte man der Gerechtigkeit nichts vergeben, andern Theils erbarmte den meisten Räten der arme Schuster, welcher sein Lebenlang eine gute Haut gewesen war, die Niemanden ein Leides zufügte, weshalb er auch

gar gut angeschrieben stand bei Jung und Alt. Hiezu kam noch die Rücksicht auf Mechtildens nun wieder über die Massen blühende Wohlfahrt und auf den Umstand, daß Meister Isenflam sein Gewerbe der einzige in der ganzen Gegend, anbei fleißig und ein billiger Arbeiter war, der weder Jemanden in seiner Waare verkürzte, noch ihn in seinen Forderungen überhielt. Aus diesem Grunde, so erzählte man sich sub rosa, soll auch einer der bewährtesten Räthe das berühmte Auskunftsmittel in Vorschlag gestellt haben, lieber von den drei Schneidern zu Grein einen, als den einzigen, alleinigen Schuster des Städtleins zu verbrennen, damit man nicht Gefahr laufe, die lieben Füße vielleicht in's nackte Leben hinauszugehen zu müssen; nur daß, zum Unglücke für den Gefangenen jeder von den Schneidern eine oder ein Paar Kundschaften in einem wohlweisen Rathe von Grein sitzen hatte, die nicht gestatten wollten, daß an ihren Haus-, Leib- und Magenschneider Hand angelegt werde; und so ergab es sich denn am Schluß, daß alles bei dem ursprünglichen Erkenntniß sein Verbleiben hatte, und alsbald die Einleitungen zum Vollzuge des Urtheils getroffen wurden. —

Meister Isenflam saß nun also auf den Tod in seinem Kerker, und wußte sich vor Angst und Jammer nicht zu fassen. Die Liebesglut war ihm völlig verrauht, er gedachte an die Tage seiner Unschuld, wo er gehofft hatte, einst mit Weib und Kindern als ein geachteter Bürgermann im lieben Grein zu sitzen, und sich behäbig geschehen zu lassen, und die Schrecken der Auflösung nagten bereits im Geiste an seinem Gebein. „Ach!“ wimmerte er in seiner modrigen Haft, „wer hätte sich das gedacht! Ich, der jederzeit so besonnen und redlich und anständig gewesen, ich soll nun dem Meister Hämmerling anheimfallen, und in meinen schönen Jahren von der gefräßigen Flamme aufgezehrt werden!“

Am loth'nden Stamm
Stirbt Isenflam
Als Opferlamm
Dem Liebesgram!

Thor, der ich war, mich der gaukelnden Höllenkunst des Verfemachens hinzugeben; ach, als ich diesem ruchlosen Drange folgte, reichte ich bereits dem Teufel das Haar, an welchem er mich in den Abgrund zog; denn diese verführte Kunst ist nichts anders, denn eine Lockung, welche uns der Geist der Finsterniß einbläst, wenn er uns verderben will! — Und was wird nun aus den Füßen in Grein werden! — Nackt werden sie umherlaufen müssen, bis sie einem stümpernden Bönhasen oder einem Leuteschinder in die Hände gerathen, der sie preßt und über den Daumen dreht, daß ihnen die Augen übergehen! O meine Kneipe, meine Pappschüssel, meine Psriemen! Ich lasse euch als Waisen zurück, die man in den Kehricht werfen oder wohl gar vernichten wird, dieweil sie einst mir, dem Verwehnten, angehört haben, und solches wird der einzige Lohn eurer treuen Dienste seyn! — Oh armer, armer Isenflam!“

Unter diesen und ähnlichen Betrachtungen kam der Tag, welcher zur Vollstreckung des Todesurtheils anbe-

raumt worden war; die Bitte um Begnadigung hatte beim Gaugerichte keinen Erfolg gehabt, und so konnte nicht länger gezögert werden, insonderheit von darumen, weil Meister Isenflam vor Herzensangst schier einging und man besorgen mußte, er könne den Nachrichten um seinen Verdienst, und die Neubegierigen um das seltene Schauspiel bringen, welches zu absonderlichem Ruß und zum Beispiel für Jung und Alt gar stattlich begangen werden sollte.

Mit Anbruch des entscheidenden Tages kamen die Henkersknechte und Schöppen, welche ihn, inmitten einer Scharwache von neun Mann, der gesammten Heeresmacht Greins, aus dem Thurm führten, und hinaus ging es gegen das Ufer der Donau zu, wo der Platz zur Errichtung des Scheiterhaufens bestimmt worden war.

Der Delinquent wankte mehr todt, denn lebendig zwischen den Wappnern der Stadt einher; sein Antlitz war erdfahl, abgemagert bis auf die Knochen, die Augen versanken völlig in ihren Höhlen, das ganze Wesen war selch' ein mühselig Bild der Zerknirschung, daß Niemand ohne Grauen oder Rührung es anschauen konnte. Viele Thränen wurden vergossen, zumal sollten die heirathslustigen Jungfrauen in den Dreißigen ganz ungebührlich geheult haben über das schmähliche Ende eines vordem so rührigen Junggesellen; denn die Sage geht, daß schon dazumal der heirathslustigen Mannsen kein Ueberfluß, desto mehr aber der mannsbedürftigen Mägdlein gewesen sey. Dies war aber vergeblich Klagen, denn schon stand der Holzstoß geschichtet, der Scherge mit dem lodernnden Brande bereit, ihn anzustecken, und nur wenige Schritte fehlten noch, so war das Ziel erreicht, und aus war dann für immer all' Mühen und Jammern, die Strafe vollendet, von welcher keine Wiederkehr ist.

(Beschluß folgt.)

An die Gefürmte.

— Und so bist du hingetret'n,
In der stillen Andacht Glut,
Und auf deinem blonden Haupte
Hat die Segenshand geruht!

Deine Stirne — festlich ward sie,
Mit dem heil'gen Del geweiht —
Fortan nur zum Eig' erkoren
Engelreiner Heiterkeit!

Daß der Glaube tief im Herzen
Wurgle seinen grünen Stab; —
Denn von seinen Zweigen träufelt,
Milder Trost zu uns herab!

Daß sein Licht am Pfad' dir leuchte,
Der zu deinem Ziele führt; —
Denn sein Strahl wird nicht erlöschen,
Wenn es einst auch Abend wird.

Und so blühe all' den Deinen
Lieb und freundlich für und für,
Und der Freude Engel schwebt,
Gleich der Taube — über dir!

R. Rigler.

Revue des Mannigfaltigen.

Ein unrührliches Mittel gegen Brandschäden sollen geschabte Rüben seyn. Ein Umschlag von denselben zieht

den Schaden vollkommen heraus, und wenn derselbe etwas stärker ist, dürfen die Umschläge nur wiederholt werden, um ganz sicher zu nützen.

In keinem katholischen Lande wird wohl der allerheiligsten Jungfrau so große Verehrung erwiesen, als im Königreiche und in der Stadt Neapel. In der Hauptstadt allein sind 59 Kirchen di Santa Maria, eine jede mit ihrem besondern Beinamen. In den Umgebungen von Neapel darf man nur eine Miglie gehen, und man findet eine ihr gewidmete Kapelle oder Kirche. Diejenige, die in der Stadt am meisten besucht wird, ist Santa Maria di Piedigrotta, zu welcher am 8. September, ihrem Festtage, auch der König mit großem Pompe seine Wallfahrt macht. In den Umgebungen der Stadt ist am berühmtesten die Madonna dell' Arco und Santa Maria di Monte Vergine in der Nähe von Avellino.

Ein Gelehrter in Hamburg, der ein vorzüglicher Sänger war, behauptete, daß in der Musik die Oper Alles, der Text aber gar nichts sey, und bewies dieses auf folgende Weise: Er nahm die Arie aus Mozart: „Dies Bildniß ist zaubernd schön“ und sang einem Engländer vor, wie folgt:

Die Brautvurst ist entseßlich dick,
Der Seppel ist ein Galgenstrick! —

und so weiter fort. Der Engländer wurde bis zu Thränen gerührt, und der Sänger hatte die Wette gewonnen.

Zu Bordeaux las man unlängst auf dem Schilde einer Gaukler-Truppe folgende Aufforderung: „Der hier eingesperrte Menschenfresser, Mr. Michel, frist jeden Menschen binnen einer Stunde auf, wovon man sich persönlich überzeugen kann.“ — Prosit die Mahlzeit, ich bedanke mich! —

Der Tabakrauch soll nach dem „Repertorio di agricultura“ ein Heilmittel gegen die Gicht seyn. Ein Doktor, Namens Gaglia, litt an den Händen heftige Gichtschmerzen. In diesem Zustande fing er wieder zu rauchen an, was er seit längerer Zeit aufgegeben hatte. Den heftigsten Schmerz empfand er am Mittelfinger der rechten Hand. Er gerieth zufällig auf den Gedanken, das franke Gelenk stark anzurauchen. Bald empfand er eine Linderung der Schmerzen, die so zunahm, daß der ganze Schmerz verschwunden war, als die Pfeife zu Ende ging. Der Finger war mit Schweiß bedeckt, und die Gicht verschwand gänzlich. Mehrere Bekannte des Doctors haben seitdem dieselbe Erfahrung gemacht, und das Resultat der diesfälligen Beobachtungen ist, daß das getrocknete Tabaksblatt ohne alle Zubereitung und Beimischung dazu am geeignetsten ist.

Concert des Herrn L. Pantaleoni.

Hr. Pantaleoni, angeblich erster Tenorist der italienischen Oper am königl. Theater zu London, gab am 18. d. M. im hiesigen ständischen Schauspielhause ein Vocal- und Instrumental-Concert, das sehr besucht war, unter Mitwirkung der Kapelle des k. k. Infanterie-Regimentes Prinz Hohenlohe, und der Pianistin, Frä. Anna Herzum.

Hr. Pantaleoni sang zwei Arien von Bellini: tu vedrai la sventura aus dem „Piraten“ und: tutto è sciolto aus „Sonnambula“, dann zwei Arien eigener Composition: la primavera und sospiro, und fand rauschenden, doch nicht ungetheilten Beifall. Dieser Sänger weiß zwar den Mangel an Kraft und Schmelz der Stimme durch die stets besetzten italienischen Manieren, und besonders durch die Anwendung seines sehr ausgebildeten hohen Falsettes für die Menge recht vorthellhaft zu erziehen; allein dem Kenner gegenüber, der von einem guten Sänger nebst der bedingten technischen Ausbildung vorzugsweise eine kräftige, klangvolle und modulationsfähige Bruststimme innerhalb der Grenzen des naturgemäßen Ton-

umfangs fordert, können die obbezeichneten Surrogate nicht ausreichen. Hr. Pantaleoni zeigt bei seinem Gesange zwei Extreme; er singt entweder fortwährend mezza voce, (welches sonst rechtzeitig angebracht, wohl eine herrliche Wirkung hervorbringt) oder er überbäut das Ohr mit einem durchdringenden Geschrei, das man verläßt seyn könnte für Bruststimme zu halten, wenn es nicht mit der sonstigen Schwäche seiner Naturstimme im Widerspruch stände, und wenn man nicht aus dem Organon des Gesanges wüßte, daß es auch ein sogenanntes, meist gellendes Falsetgister gibt, bei dessen Definieren die, den Brust- und Falsett-Tönen in Mitte liegende Kehlstimme erzeugt wird.

Und somit möge denn auch unser unbedingte Glaube, Hr. Pantaleoni sey erster Tenorist zu London gewesen, oder als solcher dahin engagiert, dahin gestellt seyn, da man dort gewohnt ist, Sänger di primo cartello zu hören, wie z. B. Rubini, den mehrere Blätter den ersten der jetzt lebenden Tenoristen der Welt nennen.

Bei diesem Concerte erfreute auch Frä. Herzum das Publikum durch die ausgezeichnete Durchführung der äußerst schwierigen und schönen Böcher'schen Pianoforte-Variationen über ein Motiv aus „Anna Bolena“, wobei ihr anerkanntes Kunsttalent wieder glänzend hervortrat; sie wurde für diese treffliche Leistung mit einstimmigem, lebhaften Beifalle belohnt.

Unsere Regiments-Kapelle trug in mehrstimmiger Harmonie ein Duett aus „Gabriella di Vergy“ von Mercadante, und eine Cavatine vom Regimentskapellmeister, Hrn. V. Micheli, unter persönlicher Leitung desselben vor. Wenn schon die musikalische Haltung der ganzen Kapelle, der Ausdruck und die schöne Schattirung bei dem Vortrage dieser beiden Tonstücke höchst lobenswerth zu nennen ist, so muß noch insbesondere dem Mitgliede dieser Kapelle, Hrn. Koroschik, der die erwähnte, mit Schwierigkeiten für eine Primadonna ausgeschmückte Cavatine auf dem Flügelhorn mit wahrer Virtuosität zu Gehör brachte, mit Recht der Name eines Künstlers, und zwar eines vaterländischen Künstlers (Hr. Koroschik ist bei Stein gebürtig) zuerkannt werden. Dem Hrn. Kapellmeister Micheli aber, der diese Kapelle mit Geschick und Ausdauer bis auf den gegenwärtigen erheblichen Standpunkt heranbildete, gebührt die besondere Anerkennung und das Lob als tüchtigem und kunsterfahrenen Meister, dessen Composition, besonders des der Cavatine eingewebten tempo marziale, von frap-panter und angenehmer Wirkung ist.

Dem zweiten Concerte, das Hr. Pantaleoni am 20. d. M. gab, wohnte Referent nicht bei. Dasselbe dürfte indessen — da es unter gleichem Arrangement, wie das erste, nur mit veränderten Stücken, Statt fand — nach den hierüber vernommenen Aeußerungen zu einer Verichtigung der obentwickelten Ansichten nicht wohl eine Veranlassung gegeben haben.

Ledenig.

Krain's Flora.

Mitgetheilt von Andreas Fleischmann.

Von den vorzüglichsten Gewächsen des k. k. botanischen Gartens zu Laibach sind bis zum 24. Mai folgende zur Blüte gekommen:

Alchemilla pubescens, flaumiger Frauenmantel. — Alliaria officinalis, gebräuchlicher Lauchel. — Alyssum Wulfenianum, Wulfsensteinfräut. — Arum italicum, weißaderige Aroiswurze. — Cineraria aurantiaca, pomeranzenfarb. Alpenpflanze. — Cin. spathulifolia, spateelblätt. Alpenpflanze. — Convallaria majalis, wohlriechend. Maiblümchen. — Conv. multiflora, vielblumiges Maiblümchen. — Cytisus hirsutus, rauhaariger Bohnenstrauch. — Cyt. prostratus, gestreckter Bohnenstrauch. — Draba aizoides, immergrünes Hungerblümchen. — Euphorbia amygdaloides, mandelblätt. Wolfsmilch. — Euph. saxatilis, felschen Wolfsmilch. — Euph. verrucosa, warlige Wolfsmilch. — Genista diffusa, ausgebreiteter Ginster. — Gen. sericea, seidenhaariger Ginster. — Geranium argenteum, silberblätt. Storchschnabel. — Ger. Phaeum, braunblühender Storchschn. — Juglans regia, Wallnußbaum. — Lamium amplexicaule, fengelumfassender Bienenfang. — Lonicera alpigena, Alpenheckenrispe. — Lon. nigra, schwarze Heckenrispe. — Lunaria biennis, stumpfrüchtige Mondviole. — Lun. rediviva, spitzfrüchtige Mondviole. — Myrrhis odorata, wohlriechende Süßholde. — Ostrya carpinifolia, Hopfenbuche. — Nasturtium pyrenaicum, pyrenaische Brunntresse. — Pinguicula alpina, Alpen Fettraut. — Primula farinosa, meißtaubige Schlüsselblume. — Saxifraga cuneifolia, fiedblätt. Steinbrech. — Sax. petraea, felsensteinbrech. — Sax. stellaris, sternblättige Steinbrech. — Valeriana montana, Berg-Baldrian. — Val. saxatilis, Stein-Baldrian. — Valerianella Olitoria, Rapunzel-Feldsalat. — Veronica aphylla, blattloser Ehrenpreis. — Viburnum Lantana, Schlingensstrauch.

Auflösung der Rüsse im Blatte Nr. 6.

I. Schwerstein. II. Tuchhandlung. III. Stockblind.